

Gegen die Wand

Aus meiner Sicht

1989 war das Schlüsseljahr in der Geschichte vom langen Untergang des kranken kommunistischen Imperiums im Osten.

VON JERZY MACKÓW

Der Fall des Kommunismus wurde bisher auf zweierlei Weise erklärt. Eine Erklärung handelt vom guten kommunistischen Parteichef und sowjetischen Staatspräsidenten Michail Gorbatschow, der eines Tages als „Gorbi“ kam und der Welt Gutes tat, indem er unterjochten Völkern Freiheit gab. Dieses eigentlich für Kinder bestimmte Märchen ist in Deutschland auch unter Erwachsenen erstaunlich populär.

Die ernst zu nehmenden Politikwissenschaftler glauben selbstverständlich nicht daran. Sie erklären den Untergang des Kommunismus mit dem „Sterben“ des Marxismus-Leninismus. Die Marxisten wurden mit der Zeit selbst unter den nicht gerade gescheiterten Funktionären der kommunistischen Parteien tatsächlich weniger.

Trotzdem greift auch diese Erklärung zu kurz. Denn der Marxismus war in keinem kommunistisch regierten Volk populär. Er hatte deshalb für die Beständigkeit des kommunistischen Staates nicht sorgen können. Dies tat vielmehr die weit verbreitete Überzeugung, der Kommunismus wäre unerschütterlich gewesen. Dieser Fatalismus der betroffenen Völker entsprang der Angst.

Die brutale Unterdrückung durch die Kommunisten setzte einen Mechanismus der Angstverbreitung in Gang, den nicht die Politologen, sondern ein Zeitzeuge, nämlich der große Dichter Zbigniew Herbert, wohl am prägnantesten beschrieb. In einer „Erzählung über die russischen Emigranten“, die sich mit der bolschewistischen Herrschaft nicht arrangieren wollten und deshalb in einer polnischen Stadt niederließen, beschreibt er, wie sie zunächst die Einheimischen beeindruckten: „Hochgewachsen blond / mit verträumten Augen / und mit Frauen wie Märchen / als sie den Markt überquerten / meinten wir – Zugvögel kämen / sie besuchten die Bälle der Grundbesitzer / man flüsterte rings – was für Perlen“. Doch die Flüchtlinge konnten ihrem Schicksal der Heimatlosen nicht entkommen: „Nach ein paar Jahren / sprach man

Dieses totalitär-imperiale System war von Anfang an innenpolitisch auf Gewalt und nach außen auf Expansion ausgelegt.



Michail Gorbatschow - hier als Karikatur an der East Side Gallery in Berlin - wollte den Kommunismus nicht abschaffen, sondern ihn ökonomisch effizient, politisch menschenfreundlich und international friedfertig gestalten. Das war naiv, weil totalitäre Systeme nicht reformierbar sind.
Foto: Olaf Schülke / Süddeutsche Zeitung / SZ Photo

nur von dreien / von dem der wahnsinnig wurde / von dem der sich erhängte / und von der zu der Männer gingen / der Rest lebte abseits / und wurde langsam zu Staub.“ All das habe der Poet zuerst von einem Freund gehört, der sich dabei allerdings etwas gedacht hätte: „Diese Geschichte erzählt mir Nikolaj / der den Zwang der Historie kennt / um mich zu erschrecken das heißt zu überzeugen.“

Um den Kommunismus zu überwinden, hätten die Erschrockenen also ihre Angst überwinden müssen. Und sie haben sich in der Tat mehrfach mutig gegen die Lüge, Unfreiheit und Unterentwicklung dieses Systems aufgelehnt. In der DDR geschah das 1953, in Ungarn 1956, in der (damals noch) Tschechoslowakei 1968 und in Polen gleich mehrfach: 1956, 1968, 1970, 1976 sowie 1980 bis 1981. Die kommunistische Macht schlug aber immer mit brutaler Gewalt zurück. Warum brachte denn ausgerechnet das Jahr 1989 doch den Verzicht auf die utopische Ideologie, den Niedergang der verdorbenen Staatsparteien und – in den glücklicheren postkommunistischen Ländern – die nationale sowie gesellschaftliche Freiheit mit sich? Um diese Frage zu beantworten, muss man sich der zwei wichtigsten Eigenarten des kommunistischen Systems bewusst sein.

Es war einerseits totalitär, weil die kommunistische Partei im Auftrag der Ideologie den Staat und die Gesellschaft lückenlos zu beherrschen trachtete. Andererseits war es imperial organisiert: Das Zentrum des oft „Ostblock“ genannten Imperiums lag in der Hauptstadt der Sowjetunion, während mehrere kommunistische Satellitenstaaten dessen Peripherie darstellten. Wenn an der Peripherie die totalitäre Ordnung ins Wanken geriet, dann nahm sich der Kreml gemäß der sogenannten Breschnew-Doktrin das Recht, sie mithilfe der Roten Armee zu retten. Dieses totalitär-imperiale System war von jeher innenpolitisch auf Gewalt und nach außen auf Expansion ausgelegt, auf Kosten der wirtschaftlichen Effizienz, Wohlstands und Friedens.

Gorbatschow beabsichtigte mit seiner Politik („Perestrojka“, „Glasnost“ und „Neues Denken“) nicht, den Kommunismus abzuschaffen, sondern wollte ihn ökonomisch effizient, politisch menschenfreundlich und international friedfertig gestalten. Dies war sehr naiv, weil totalitäre Systeme nicht reformierbar sind. Sie können nur abgeschafft und durch etwas ganz anderes ersetzt werden. Die friedliche Überwindung des Kommunismus hätte deshalb nur dann eingeleitet werden können, wenn es in einem oder mehreren Satellitenstaaten gelänge, das totalitäre System abzuschaffen, ohne das imperiale Zentrum zu einer militärischen Intervention zu bewegen. Dieses Kunststück gelang zunächst den Polen.

Im Sommer 1980 erkämpften sich eine Million an der polnischen Ostseeküste streikender Arbeiter ihre freie Gewerk-

schaftsbewegung „Solidarnosc“. Selbst mit dem im Dezember 1981 verhängten Kriegszustand vermochte es der sowjetische Statthalter in Polen, General Wojciech Jaruzelski, nicht, diese riesige antitotalitäre Bewegung zu eliminieren. Denn nach dem Verbot setzte sie ihre Aktivitäten im Untergrund fort. Da sich der Kreml aber auf die Repressionskünste seines Generals verlassen hatte, blieb Polen die Wucht der sowjetischen Militärintervention erspart, sodass die schwere Krise des totalitären Systems nicht behoben wurde. Angesichts neuer Streiks sahen sich die polnischen Kommunisten dann 1988 dazu gezwungen, mit dem antikommunistischen Untergrund heimlich Verhandlungen aufzunehmen.

25 Jahre Friedliche Revolution

Ende 1988 verwarf auch die Führung der ungarischen Kommunisten die totalitäre Ideologie. Als sich die Rote Armee im Februar 1989 nach dem schmachvoll verlorenen, zehnjährigen Krieg aus Afghanistan zurückzog, verhandelte bereits die inzwischen legalisierte „Solidarnosc“ offiziell mit der kommunistischen Partei. Am ersten Runden Tisch des Ostblocks einigten sich beide Seiten unter anderem auf die Durchführung freier Parlamentswahlen im Juni, wobei aus Rücksicht auf Moskau den Kommunisten ein fester Anteil an Parlamentsmandaten zugesichert wurde.

Obwohl die „Solidarnosc“ anschließend 260 der insgesamt 261 auf demokratischem Wege zu wählenden Mandate gewann, duldete sie die anschließende Wahl Jaruzelskis zum Staatspräsidenten durch das Parlament. Damit wurde dem Kreml abermals signalisiert, dass sich Polen zwar vom Totalitarismus entfernte, jedoch die imperialen Interessen der Sowjetunion achtete. Nachdem im September die Bildung der polnischen Regierung unter dem Antikommunisten Tadeusz Mazowiecki abgeschlossen worden war und die ungarische Grenzöffnung eine gewaltige Flüchtlingswelle aus der DDR in Gang gesetzt hatte, akzeptierte der Kreml öffentlich den Systemwechsel seiner Satelliten. Im Oktober verkündete der Leiter der Informationsabteilung im sowjetischen Außenministerium, Gennadij Gerasimow, auf einer in den Vereinigten Staaten abgehaltenen Pressekonferenz, die Breschnew-Doktrin sei durch die „Sinatra-Doktrin“ abgelöst worden: „I will do it my way“ – Ich mach's auf meine Weise. Mit diesem gequälten Scherz haben die Sowjets unter Hunderttausende Ermordete sowie jahrzehntelange Unfreiheit und ökonomischen Ruin, die sie in Zentraleuropa verantworteten, „einen Strich gezogen“.

Einige Wochen später, am 9. November 1989, fiel eher zufällig und ohne Zutun der

Sowjetunion die Berliner Mauer. Bei den beinahe zeitgleich erfolgten politischen Umstürzen in Bulgarien, der Tschechoslowakei und Rumänien hatte der Kreml hingegen die Hand im Spiel. Denn das Zentrum versuchte nun eifrig, die Peripherie zum Wandel zu bewegen, um das Imperium noch zu retten. Zu lange hielt Gorbatschow aber innenpolitisch am alten System fest. Erst gut ein Jahr nach Polen und Ungarn wurde in seinem Staat der Machtmonopolanspruch der Kommunisten abgeschafft. Marktwirtschaft – in Polen seit Anfang 1990 Wirklichkeit – wurde gar nicht eingeführt. Die unbeholfene Perestrojka hat so die katastrophale Wirtschaftslage der Sowjetunion noch verschlechtert und soziale sowie politische Proteste gefördert. In den baltischen Republiken wurde die nationale Opposition so stark, dass im März 1990 das estnische Parlament die Unabhängigkeitserklärung verabschiedete. Dieses nationale Erwachen sprang vom Baltikum über den Kaukasus auf die Ukraine und schließlich auf Russland über.

In dieser Situation akzeptierte der sowjetische Präsident die deutsche Wiedervereinigung für recht bescheidene Kredite aus der Bundesrepublik, zumal die Demontage des totalitären Systems in Zentraleuropa den Weg zur deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 ohnehin geebnet hatte. Selbst eine im Sinne der Perestrojka reformierte DDR wäre doch mit den „kapitalistischen“ Nachbarn an ihrer Westgrenze schwer vorstellbar gewesen. In Russland machte sich der frühere Moskauer Parteichef und seit Juni 1991 erste russische Präsident Boris Jelzin im Kampf gegen seinen Intimfeind Gorbatschow die antikommunistischen Stimmungen immer ungenierter zunutze. Die „Doppelherrschaft“ beider gegen den misslungenen Putsch der reaktionären Kommunisten im August 1991 in einen regelrechten Untergang der Sowjetunion über.

Der am Anfang 1989 aufgeschlagene Bogen des Imperium-Zerfalls schloss sich am 6. Dezember 1991. An diesem Tag haben die Staatspräsidenten Russlands und der Ukraine sowie der belarussische Parlamentsvorsitzende die Auflösung der Sowjetunion formell besiegelt. „Gorbi“ wurde über diesen Schritt nicht informiert. Kläglich kann man sich den Untergang einer vermeintlichen Supermacht und das Fiasco eines Politikers aus dem deutschen Märchen für Erwachsene kaum vorstellen.

Unser Autor

■ Jerzy Macków (* 1961 in Wilamowa, Polen) ist Politikwissenschaftler und Blogger. Er hat in Poznań und Hamburg studiert und gilt als Experte für die politischen Umbrüche in Russland und Polen. Macków ist Professor an der Universität Regensburg.



Bestes
aus
Sachsen

Top-Angebote, streng limitiert. Exklusiv im SZ-Treffpunkt!

walther's
Gesunde Obstsaft

Walther's 3-Liter-Box
Bio-Aronia-Direktsaft
mit dem praktischen
Vakuüm-Ausgießer für
lange Haltbarkeit.

Exklusiver
SZ-Vorzugspreis:
17,50 €



Bio-Beeren
aus der
Oberlausitz

Die beerenstarke Box.

Mit saftigem Rabatt für unsere Leser!

Sächsische Zeitung
Was uns verbindet.

Erfrischend und überraschend anders: die Aroniabeere. Der schmackhafte Saft der dunklen, herben Beere ist eine gute Ergänzung für eine ausgewogene Ernährung. Dank Walther's Saftbox findet der

Bio-Aronia-Direktsaft neue Fans in ganz Deutschland und darüber hinaus! Probieren Sie selbst und Sie wissen warum! Exklusiv in allen SZ-Treffpunkten. Solange der Vorrat reicht!